

Kreislaufwirtschaft für nachhaltige Städte

Circular Cities

Den Städten kommt sowohl beim Klimaschutz als auch bei der Ressourceneinsparung eine wichtige Rolle zu. Dort erzeugen 55 Prozent der Weltbevölkerung 85 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Dabei werden 70 Prozent der weltweiten Ressourcen verbraucht. München stellt sich dieser Herausforderung und macht sich auf den Weg zu einer Zero-Waste-City.

> Silke Pesik und Günther Langer

Immer mehr europäische Städte haben stadtweite Konzepte zur Umsetzung einer sogenannten kommunalen Circular Economy entwickelt – unter anderem Amsterdam, Rotterdam, Glasgow, London und Brüssel. Dabei fällt auf, dass jede Stadt ihre jeweiligen Gegebenheiten und Möglichkeiten berücksichtigt.

München hat die Chance, eine deutsche Vorreiterrolle als Circular City einzunehmen. Die bereits beschlossenen Klimaschutzmaßnahmen, die sich derzeit hauptsächlich auf den Energiebereich beziehen, sollen um den Bereich Ressourceneinsparung erweitert werden.

Circular Economy

Die Circular Economy, übersetzt „zirkuläres Wirtschaften“, ist ein Gegenmodell zu bisherigen linearen Wirtschaftssystemen. Dieses nimmt Abfälle zur Beseitigung – den sogenannten Restmüll – am Ende der Wertschöpfungskette in Kauf. Anders als beim deutschen Begriff der Kreislaufwirtschaft, der hauptsächlich Recycling- und Abfallbetriebe umfasst, will die Circular Economy die eingesetzten Ressourcen so lange als möglich im Kreislauf halten, sodass im besten Fall gar keine Abfälle deponiert oder verbrannt werden müssen.

Die Wertschöpfung dieses ressourcen-effizienten Modells liegt dabei vor allem in einem langlebigen, hochwertigen, gut reparierbaren und schadstofffreien Produktdesign. Das ermöglicht gut ausge-

lastete und lange genutzte Produkte. Die Auslastung wird dabei unter anderem durch das Teilen von freien Produktkapazitäten im Sinne der sogenannten Sharing-Economy und durch Wiederverwenden erhöht. Material- und Stoffdatenbanken ermöglichen eine differenzierte Entsorgungsstruktur, die ein hochwertiges Recycling und eine effiziente Rückführung in den Stoffkreislauf zulässt.

Die Antwort lautet Nutzen statt Besitzen

Die Circular Economy profitiert von den technischen Möglichkeiten einer vernetzten, digitalisierten Welt und wird von der Grundhaltung Nutzen statt Besitzen getragen. Sie stellt also die Dienstleistung und nicht den Erwerb und Besitz eines Produkts in den Vordergrund – statt der Waschmaschine wird die Waschleistung gekauft. Dadurch bleibt die Produktverantwortung bei den Produzent*innen, die deshalb eine nachhaltige und vernünftige Bewirtschaftung des Produkts zum Ziel haben werden – ganz nach dem Motto „besser statt mehr“.

Zero Waste auf lokaler Ebene

Einzelne Bausteine einer Circular Economy gibt es bereits in München. Sie wurden von verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung in eigener Zuständigkeit umgesetzt und bei einer Anhörung im November 2019 dem Stadtrat vorgestellt. Gut ein halbes Jahr nach diesem Stadtratshearing, im Juli 2020, hat der Kommunalausschuss des

Münchner Stadtrats die Beschlussvorlage: „Circular Munich – Kreislaufwirtschaft für ein nachhaltiges München“ verabschiedet.¹

Unter anderem wird darin der Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM) beauftragt, erste Schritte zur Implementierung einer Circular-Economy-Strategie und eines Zero-Waste-Konzepts zu erarbeiten. Das Zero-Waste-Konzept soll in enger Zusammenarbeit mit allen städtischen Referaten, Institutionen, Organisationen und Akteuren der Stadtgesellschaft erarbeitet werden.

Derzeit ist das beauftragte Konsortium, bestehend aus dem Wuppertal Institut, Stakeholder Reporting, Prognos und der Münchner Umweltinitiative Rehap Republic dabei, die Analysen durchzuführen. Im Frühjahr startet dann der Dialogprozess mit Münchner Stakeholdern und der Bürgerschaft. Das Maßnahmenprogramm soll im Frühjahr 2022 dann erneut dem Münchner Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt werden.

Europa: Abfallvermeidung top down

Ein wichtiges Thema wird sein, wie sich langfristig die gewohnten Konsum- und Verhaltensmuster verändern können, um die Gesellschaft auf einen nachhaltigeren Lebensstil auszurichten. Und da kommt Europa ins Spiel.

Schon 2014 stellte die EU-Kommission ihren Aktionsplan: „Hin zu einer

Kreislaufwirtschaft: Ein Null-Abfallprogramm für Europa“ vor.² 2018 folgte das europäische Abfallpaket, das die Mitgliedstaaten verpflichtet, innerhalb von zwei Jahren die Recyclingquote zu erhöhen. Im Dezember 2019 verordnete sich die EU mit dem sogenannten Green Deal eine Strategie für nachhaltiges Wachstum. In dessen Rahmen legte die EU-Kommission im Frühjahr 2020 den neuen Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft vor. In diesem wurden Initiativen für den gesamten Lebenszyklus von Produkten angekündigt. Vom Design und der Herstellung bis zum Verbrauch, zur Reparatur, Wiederverwendung und zum Recycling, um Ressourcen wieder in die Wirtschaft zurückzuführen, reichen die Vorschläge.

Mehrweg ist der richtige Schritt

Was auf der europäischen Ebene längst verabschiedet wurde, tritt ab dem 3. Juli 2021 auch deutschlandweit in Kraft: die Einwegkunststoffverbots-Verordnung (EWKVerbotsV). Diese Verordnung ist der erste Schritt zur Umsetzung der Richtlinie über die Verringerung der Auswirkungen bestimmter Kunststoffprodukte auf die Umwelt (Einwegkunststoffrichtlinie).

Sollte der Bundestag zudem in diesem Sommer die Gesetzesnovelle zum Verpackungsgesetz verabschieden, sind auch Anbieter, die bislang Essen für unterwegs und Einwegbechergetränke – egal ob aus Papier oder Kunststoff – ausgegeben haben, verpflichtet, Alternativen aus Mehrweg ab Januar 2023 anzubieten.

Plastikfrei – München ist dabei

Zu hoffen ist auch, dass die Abfallmengen im öffentlichen Straßenraum weniger werden. Das im Juli 2021 in Kraft tretende Plastikverbot gilt auch für bestimmte To-go-Verpackungen, zum Beispiel Behälter aus Styropor und Getränkebecher aus Plastik. Die Mehrwegangebotsverpflichtung ab Januar 2023 könnte ebenfalls einen Beitrag leisten.

Es bietet sich darüber hinaus an, das Thema To-go-Verpackungen im Rahmen



Foto: Artem Labunsky / Unsplash

des gesamtstädtischen Zero-Waste-Projekts zu bearbeiten.

Aktuell ist ein entsprechender Stadtratsbeschluss in Vorbereitung, in dem alle städtischen Dienststellen aufgefordert sind, entsprechende Vorschläge zur Einführung von Mehrwegsystemen in ihrem Verantwortungsbereich zu unterbreiten. Derzeit gibt es bereits eine Klausel bei Neuvermietungen von Läden und gastronomischen Einrichtungen in städtischen Liegenschaften, die die Verwendung von Einweg-Take-Away-Verpackungen und To-go-Getränkebechern untersagt. Das ist allerdings nur der erste Schritt. Im Rahmen einer Zero-Waste-Gesamtstrategie wird ein weiterer Schub für die Etablierung von Mehrwegsystemen nicht nur innerhalb der Stadtverwaltung und bei den städtischen Gesellschaften, sondern auch in der Privatwirtschaft erwartet.

Ob München es schaffen wird, wie Fridays for Future fordert, bis 2025 vollständig einwegplastikfrei zu sein, bleibt abzuwarten, ein hehres Ziel ist es aber allemal. Die dafür notwendigen Vorbe-

reitungen sind zumindest auf den Weg gebracht worden.

- 1) Beschlussvorlage „Circular Munich - Kreislaufwirtschaft für ein nachhaltiges München“ im Ratsinformationssystem München, 25 Seiten, PDF, auf ris-muenchen.de; gruenlink.de/1xs1, Beschluss, vier Seiten, PDF: gruenlink.de/1xrz.
- 2) EU-Kommission: „Hin zu einer Kreislaufwirtschaft: Ein Null-Abfallprogramm für Europa“ auf eur-lex.europa.eu; gruenlink.de/1xrj
- 3) Mitteilung der Europäischen Kommission zum neuen Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft auf ec.europa.eu; gruenlink.de/1xsa

> Silke Pesik ist Leiterin der Abteilung Marketing und Vertrieb im Abfallwirtschaftsbetrieb München und seit 2016 gemeinsam mit ihren Mitarbeiter*innen zuständig für die Umsetzung seiner Abfallvermeidungskampagnen.

> Günther Langer ist Projektleiter für das stadtweite Zero-Waste-Vorhaben in München und leitet für die Abfallwirtschaft den Fachausschuss Europa im Verband der kommunalen Unternehmen (VKU).